

Fürsten die größte Freude an der Heimlichkeit und an der Ueberraschung gehabt hätten. Wir Europäer sind gewohnt, durch das Äußere unserer Häuser schon auf den Styl des Innern vorzubereiten, und wir würden es sonderbar und völlig ungraziös finden, wenn ein von innen schöner Palast nicht auch schön von außen wäre; ja wir finden sogar bei den südlichen Völkern, namentlich den Italienern, viel mehr Sorgfalt auf die äußere Architektur, als auf die innere Einrichtung verwendet die öfters sogar alles und jedes Komforts entbehrt. Wie verschieden dagegen die Mauren dachten, davon hatte ich hier das merkwürdigste Beispiel. Denn kaum hatte ich die Schwelle dieser unbedeutenden Thüre überschritten, als ich einen Theil des köstlichsten ausgelegten Schmuckkästchen der Welt vor mir sah, dem das schönste Grün ein gewisses heimliches Leben einhauchte. Wenn ich mich des Wortes Schmuckkästchen hier bediene, so geschieht es, um ein für alle Mal die Idee von Größe denjenigen meiner Leser zu benehmen, die vielleicht früher glaubten, man staune vor den Wundern der Alhambra, wie man es vor den Monumenten der Römer und Griechen thut. Aber nichts von dem ist der Fall. Man fühlt sich beim ersten Anblicke aller der Herrlichkeit überrascht, angenehm überrascht, man fühlt sich bei näherem Anschauen wollüstig angezogen, man schwelgt in einer uns fremden Sphäre, und in längst verfloffenen Zeiten; dann geht man näher heran, bewundert und staunt über diese töpferische Filigranarbeit, geht dann an's Fenster, sieht die Sierra Nevada und die schöne Natur herum, und glaubt, wenn man es verläßt, man habe in einer Opium-Verzückung sich befunden und die wunderbarsten Gestalten um sich herum drehen gesehen."

Nach Malaga zurückgekehrt führt nun das Dampfboot nach Gibraltar und Cadix und endlich geht es nach Sevilla, wohin schon der dem Werke vorausgehende Reisespruch wies. Der Aufenthalt daselbst, die Weiterreise nach Madrid und das Verweilen in dieser Hauptstadt, so wie die Rückreise über Paris nach Berlin bilden die dritte Abtheilung. In Sevilla ist es nun besonders die Kathedrale, welche den tiefsten Eindruck auf unseren Reisenden macht, und die Meisterwerke Murillo's, bei denen er am liebsten verweilt, indem namentlich dessen Moses auf ihn einen Eindruck hervorbrachte, wie es noch nie ein Bild gethan. In Madrid drängen sich natürlich Gegenstände wie Betrachtungen. Erwähnen wir bloß hier eines Abends im Schauspielhause, wo dem Reisenden ein Gebrauch auffiel, der auch wiederum Spanien ganz eigenthümlich ist, und in keinem andern Lande angetroffen wird. Im Parterre sitzen

nämlich bloß Männer und eben so in den untern Seitenlogen, mit Ausnahme derjenigen dicht am Theater, wo auch Damen zu sehen sind. Der erste Rang enthält auf beiden Seiten verschlossene Logen, mit Herren und Damen gefüllt. Im Hintergrunde indessen, und das ist das Auffallende, befindet sich eine große, breite und tiefe Loge, in welcher man nichts als Frauen in ihren Mantillen erblickt, in den Händen Fächer haltend, welche in beständiger Bewegung sind. Diese Frauen finden sich dort aus allen Ständen, vom höchsten bis zum niedrigsten, ja man behauptet sogar, bis zum allerverworfensten, zusammen, und keinem Manne ist es verstattet in diese Loge zu dringen, welche la cazuela heißt, gewiß ein höchst sonderbarer Name, wenn man das Wort im Wörterbuche aussucht und findet, daß es zu gleicher Zeit eine irdene Pfanne bedeutet, worin Fleisch gekocht wird. In dieser Cazuela ist nun bei jedem Zwischenakte ein unaufhörliches Plaudern und Lachen. Hier wird das Urtheil über das Stück gefällt, und die Damen vertreten völlig die Stelle der Männer im Parterre in andern Ländern. — Von dem Museo, das Ferdinand VII. errichtete, sagt er, daß eine Gallerie wie die zu Madrid in der ganzen Welt nicht existire und sie allein einer Reise werth sey. — So wird man dem geistreichen Skizzisten mit Vergnügen überall hin folgen und bei lebendiger Unterhaltung vielfache Belehrung aus diesen flüchtigen Bemerkungen schöpfen. — Das Äußere des Buches ist elegant, und die Abbildung eines catalonischen Landmannes nach dortiger eigenthümlicher Art trinkend, zielt den Titel.

T o n k u n s t .

Euterpe. Ein musikalisches Monatsblatt für Deutschland's Volksschullehrer von Ernst Hentschel. Erfurt, Körner. 1841. (8. VI und 184 Seiten.)

Die spezielle Richtung dieses wohlfeilen Blattes ist in diesem Jahrgange fest gehalten worden und das Unternehmen verdient daher das beste Lob. Es soll aber die Euterpe vorzüglich in's Auge fassen: 1) des Volksschullehrers musikalische Bildung in ihren Grundlagen und ihrem steten Fortschreiten, 2) seine öffentliche musikalische Wirksamkeit, als Gesanglehrer, Kantor und Organist, 3) seine musikalische Thätigkeit in Privatverhältnissen und 4) seine Erquickung durch die Tonkunst in Fest- und Feierstunden. Für alles dieses ist redlich gewirkt worden, und je anspruchloser das Ganze erscheint, um so mehr verdient es vorgehoben und empfohlen zu werden.

Th. Hell.